

Dieser Text ist Bestandteil des Mailings *Wissen – Transfer – Zukunftskieze*. Schwerpunkt: Schulwegsicherung. September 2024.

„Wir sehen Bildung als Quartiersressource!“

Ein Interview mit Flora Rogin, Projektkoordinatorin und Regionalkoordinatorin in der OE SPK in Berlin-Reinickendorf, und Natascha Köster, Bildungskoordinatorin, zum Zukunftskiez Rollbergesiedlung.

Ein Zukunftskiez soll bessere Bildungschancen für Kinder und Jugendliche ermöglichen. Voraussetzung hierfür ist eine hohe Kooperationsqualität und Koordination – sowohl auf Ebene des Sozialraums, zwischen Bildungsinstitutionen aber auch auf bezirklicher Ebene, in einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit der Verwaltung.

Frau Rogin, Sie sind als Projektkoordinatorin für den Zukunftskiez in der Rollbergesiedlung von Anfang an dabei. Wie gelingt Ihnen die ressortübergreifende Zusammenarbeit im Programm Zukunftskieze?

Flora Rogin: Die Ideenentwicklung für Zukunftskieze lief parallel, Bottom-Up aus der Kiezrunde heraus und auf der Steuerungsebene. Das ist eine gute Voraussetzung für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

Frau Gebauer, Sie sagen das manchmal oder auch Frau Zenk: Die, die da sind, sind die richtigen und mit den motivierten fangen wir an. Das lässt sich gut auf unseren Einstieg in das Projekt und die ressortübergreifende Zusammenarbeit übertragen. Zukunftskieze ist bei uns in der OE SPK angedockt, weil wir Lust darauf hatten und uns deshalb für das Projekt gemeldet haben. Als Koordinierungsstelle können wir außerhalb der Fachämterstruktur agieren und konnten so auf einigen Strukturen aufbauen, die netzwerkübergreifend oder ressortübergreifend im Bezirk schon vorhanden waren, sowohl auf Kiezebene als auch auf Verwaltungsebene.

Um ein Projekt wie Zukunftskieze erfolgreich durchführen zu können, sollten solche vorhandenen Strukturen unbedingt als Chance oder Ressource gesehen werden. Im Laufe des Projektes habe ich außerdem festgestellt, wie wichtig es ist, Bildung oder das Thema Bildungslandschaften in der Quartiersentwicklung mitzudenken. Deswegen ist es gut, dass bei Zukunftskieze auch die SenStadt an Bord ist und wir das Stadtplanungsamt als Kooperationspartner bei uns im Projekt haben.

Das Schöne an Zukunftskieze ist: Wir denken Quartiers- und Bildungsentwicklung zusammen und sehen Bildung letztendlich als Quartiersressource.

Der Zukunftskiez Rollbergesiedlung konzentriert sich auf die Handlungsfelder Sozial-räumliche Öffnung von Kita und Schule, Übergänge Schule/Beruf und Profilierung/Qualifizierung der Bildungsorte im Kiez. Aus den strategischen Zielen wurden zwei Maßnahmen abgeleitet, die dieses Jahr in die Umsetzung gestartet sind: Die Einrichtung einer Bildungskoordination und die Entwicklung eines Lernortes für Jugendliche.

Frau Köster, Sie sind seit Beginn des Jahres 2024 als Bildungskordinatorin für die Rollbergesiedlung angestellt und an der Grundschule in den Rollbergen tätig. Was ist Ihre Rolle als Bildungskordinatorin?

Natascha Köster: Meine Stelle gab es im Vorfeld so nicht, was den Einstieg vielleicht etwas schwieriger gemacht hat, mir auf der anderen Seite aber einen riesengroßen Freiraum beschert hat. Da ich in der Schule vor Ort sitze und für die Kolleg:innen dort sichtbar bin, konnte ich schnell den Anschluss an Schule finden.

Einer meiner größten Aufgaben ist es, die Schnittstelle zwischen Schule und Kitas und anderen Akteur:innen zu sein. Ich habe mir deshalb zunächst das Ziel gesetzt, alle kennenzulernen. Die Reaktionen waren anfänglich unterschiedlich: Viele waren sehr glücklich darüber, diese neue Stelle im Kiez zu haben, andere waren eher skeptisch. Mittlerweile verstehen aber alle, dass die Stelle ihre Berechtigung hat und dass sich damit viele Lücken füllen lassen.

Auch ich sehe von Woche zu Woche immer mehr, dass solch ein Bindeglied einfach vorhanden sein muss - auch um die Transparenz zu sichern.

Beispielsweise wird der Übergang Kita-Grundschule noch immer vernachlässigt, was bestimmt auch daran liegt, dass während der Coronajahren viele bereits etablierte Strukturen abgeschafft werden mussten. Nun ist es im Alltag schwierig, zu den früheren Abläufen zurückzufinden.

Deshalb haben wir uns mit den umliegenden Kitas zusammengesetzt und konnten so ein neues Netzwerk aufbauen. Bei dem alle Akteur:innen offen und dankbar sind, dass diese neuen Schnittstellen geschaffen wurden.

Ein anderes Beispiel ist das Kiez-Padlet für die pädagogischen Mitarbeiter:innen, auf dem in einer Google-Maps-Karte die einzelnen Standorte aller Akteur:innen im Kiez eingetragen sein sollen und das im November letzten Jahres entwickelt worden ist. Nur hatte niemand Ressourcen, sich um die Seite zu kümmern. Das tue ich nun, ich pflege aktuelle Termine und alle Angebote ein.

Unterdessen haben wir die Seite über einen QR-Code allen Anwohner:innen zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise erhalten sie einen Überblick über die verfügbaren Angebote. Tatsächlich ist es nämlich immer noch so, dass Vieles nicht genutzt wird, weil es nicht bekannt ist.

Frau Köster, Sie arbeiten in der Schule vor Ort und Frau Rogin, Sie sind in der Verwaltung tätig. Wie stellen Sie eine gute Abstimmung zwischen operativer und strategischer Ebene sicher?

Flora Rogin: Wir haben eine Zwei-Ebenen-Steuerung. Einmal unsere ressortübergreifende Steuerungsrunde, die sich zweimal im Jahr mit den strategischen Zielen auseinandersetzt, und unsere Koordinierungsrunde, die das Operative vor Ort steuert. Hier treffen wir uns alle vier bis sechs Wochen, um die Ebenen miteinander zu verbinden. Deswegen ist es gut, dass bei Zukunftskieze auch die SenStadt an Bord ist und wir das Stadtplanungsamt als Kooperationspartner bei uns im Projekt haben.

Wir versuchen über diese zwei Ebenen das Operative abzudecken und in die Steuerungsrunde zurückzukoppeln.

Natascha Köster: Ich habe von der Verwaltungsebene immer das Gefühl vermittelt bekommen, dass ich jederzeit in Frau Rogin eine Ansprechpartnerin habe. Ich fühle mich da in meiner Arbeit gut unterstützt und auch mit den Bedarfen, die ich aus der Schule mitbringe, gut abgeholt.

Sie haben gerade die zweite Maßnahme erwähnt. Wie sind Sie bei der Entwicklung des Lernorts vorgegangen und wie haben Sie die Wünsche der Jugendlichen aufgenommen?

Flora Rogin: Wir haben für das Projekt keine explizite Bedarfs- oder Sozialraumanalyse gemacht. Vielleicht würde man das beim nächsten Mal anders machen und zunächst eine intensive Konzeptentwicklungs- und Aufbauphase durchlaufen.

Bei uns ging es andersherum los. Wir haben erstmal angefangen und steuern jetzt während des Prozesses nach.

Tatsächlich trifft sich die Netzwerkrunde/Kieزرunde in der Rollbergesiedlung schon länger. Diese hat in den letzten drei bis vier Jahren immer wieder Bedarfe erhoben. Sodass es schon eine Sammlung gab, auf die wir zurückgreifen konnten. Ein großer Wunsch im Kiez war zum Beispiel, dass die Schule mehr eingebunden werden soll – in die Quartiersentwicklung, in die Kiezerunde, in die Netzwerke.

Daraus entstand die Idee einer Bildungskoordination, was gut in den Rahmen passte, den Zukunftskieze vorgibt und den Sie im Programm ja auch unter Beteiligung erarbeitet haben.

Die Idee für den Lernort kommt aus einem Beteiligungsprojekt, welches das Quartiersmanagement durchgeführt hat und an das wir anknüpfen konnten. In den zwei Monaten seiner Öffnung wurde der Lernort sehr gut angenommen. Perspektivisch wollen wir die Kinder und Jugendlichen, die den Raum nutzen, in der Angebotsausgestaltung weiter beteiligen. Bisher ging es eher um so eine Art Grundversorgung. Es kommen hauptsächlich Jugendliche in einer Altersgruppe von 13, 14, 15 Jahren zum Lernort, die dort Hausaufgaben machen, sich Unterstützung in bestimmten Grundfächern holen und die Technik nutzen.

Wir befinden uns also gerade in einer Phase der Annäherung, in der auch Vertrauen aufgebaut wird. Wir wollen die Kinder und Jugendlichen erst mal in dem neuen Setting ankommen lassen und haben deshalb die weitere Beteiligung für die zweite Jahreshälfte geplant.

Aus Ihrer Erfahrung: Welche Gelingensbedingungen gibt es für die Entwicklung eines Zukunftskiezes, wie Sie ihn in der Rollbergesiedlung anstreben?

Flora Rogin: Ganz klar: Unterstützen würde eine Regelfinanzierung (lacht). Die erste Gelingensbedingung, die mir außerdem einfällt, ist Vertrauen - in die verschiedenen Fachbereiche, aber auch in die operative Ebene. Das bedeutet auch, Verantwortung nach unten abzugeben, sodass auf der operativen Ebene Entscheidungen getroffen werden können und wir uns alle auf Augenhöhe begegnen.

Außerdem sollte, wie vorhin schon erwähnt, auf Steuerungs- und auf operativer Ebene auf vorhandene Netzwerke aufgebaut werden und der Informationstausch nicht anlassbezogen, sondern regelmäßig stattfinden.

Wichtig ist die Zeit. Es braucht Entwicklungszeit und auch die Möglichkeit zur Nachsteuerung. Das kollidiert leider oft mit den Projektlaufzeiten und Vorgaben von Förder- und Rahmenprogrammen, bei denen es darum geht, bestimmte Ziele zu erreichen. Ich denke aber, es ist wichtig, Zukunftskieze wirklich als Modellprojekt zu sehen. Als Experimentierfeld, bei dem auch Ziele beispielsweise im Laufe der Projektlaufzeit noch mal umformuliert oder konkretisiert werden können.